

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierspaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 59.

Donnerstag, den 11. März 1897.

4. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Illusionen.

„Viel Feind, viel Ehr!“ können wir mit einer gewissen Genugthuung von uns sagen, wenn wir sehen, wie zur Zeit die reaktionären Elemente eifrig bemüht sind, die Regierung zur Vorlage eines neuen Sozialistengesetzes zu drängen. Besonders eifrig sind in diesem Bestreben die braven Nationalliberalen, die sich selbst immer wieder vorfügen, daß die Sozialdemokratie mit einem Ausnahmegesetz löst zu machen sei, und bei ihren Betrachtungen immer wieder fähnelnischend zu dem Schluß kommen, daß man mit „diesem“ Reichstag ein „Spezialgesetz“ nicht zu Stande bringen könne.

Aber auch diejenigen Gegner, die von einem Ausnahmegesetz absehen, spekulieren auf das baldige Ende der Sozialdemokratie. Die Kaufmann, Sohn und Genossen wollen bekanntlich die Sozialdemokratie bei den Arbeitern „ablösen“ und wollen zu diesem Zwecke die Arbeiter für eine starke Flotte und für das Christenthum begeistern. Man hofft in bürgerlichen Kreisen, wo man sozialpolitisch angehaucht ist, auf eine große Spaltung in der Arbeiterbewegung zwischen Sozialdemokratie und Gewerkschaften, und das leitende Organ des Zentrums im Rheinland, die „Rheinische Volkszeitung“, macht in dieser Hinsicht ganz bestimmte Aussichten. Es ist interessant zu erfahren, wie sich die Sozialpolitiker des Zentrums die Beseitigung der Sozialdemokratie denken. Das genannte rheinische Blatt giebt der Regierung den wohlgemeinten Rath, volle Koalitions- und Organisationsfreiheit für die Arbeiter zu schaffen. Dann werde sich eine gesunde Sozialreform von selbst gestalten. Die Unternehmer und Arbeiter werden sich dann verständigen oder in geschwähigem Kampf mit einander ausfechten, was gelten soll, und auf diesem Wege wird man zu einem „erträglichen Zustand“ gelangen, an dem, wie das rheinische Blatt hofft, die Sozialdemokratie zu Grunde gehen wird.

Schön gedacht! Es ist indessen eine alte Erscheinung, daß die Menschen gerne glauben, was sie wünschen, und so können die Hoffnungen des rheinischen Blattes vor den Thatsachen nicht bestehen. Die „Rheinische Volkszeitung“ spricht immer von der „utopistischen“ Sozialdemokratie und sieht den Balken im eigenen Auge nicht; sie kann es nicht begreifen, daß sie selber einer der größten Utopien nachjagt.

Wir würden es mit tausend Freuden begrüßen, wenn die verbündeten Regierungen auf den Vorschlag des rheinischen Blattes eingehen und den Arbeitern volles Koalitionsrecht zugestehen würden. Mache man doch einmal den Versuch! Dann wird es sich zeigen, ob wohl die sozialdemokratischen Abgeordneten an dem Untergang ihrer eigenen Partei gearbeitet haben, als sie im Reichstage einen Antrag auf Gewährung des vollständigen Koalitionsrechts stellten. Wenn sich die Arbeiter mit dem Koalitionsrecht erträgliche Lohn- und Arbeitsbedingungen erkämpfen können — sollen sie darum der Sozialdemokratie den Rücken kehren? Mache man doch die Probe auf das Exempel! Wir fürchten uns nicht davor.

Deutlich tritt bei den sozialpolitischen Richtungen innerhalb der herrschenden Klassen das Bestreben hervor, die Gewerkschaftsbewegung in einen Gegensatz zur Sozialdemokratie zu treiben. Wir begreifen das. Die politische Sozialdemokratie ist den herrschenden Klassen am meisten verhaßt, weil sie alle Fragen, die das öffentliche Leben betreffen, in den Kreis ihrer Betrachtungen zieht. Man möchte gerne die Gewerkschaften als Gegengewicht gegen die Sozialdemokratie ausspielen. Aber das mag noch so ein gesponnen sein; was dahinter steckt, kommt doch an die Sonnen. Die Machinationen gewisser bürgerlicher Sozialpolitiker, der Christlich-Sozialen, der Evangelisch-Sozialen, der National-Sozialen und wie sie sich alle nennen mögen, laufen, soweit sie ernsthaft zu nehmen sind, im Ganzen denn doch nur darauf hinaus, die Arbeiterbewegung zu zersplittern. Bis jetzt ist dies in einem Falle gelungen — bei den Bergleuten. Dort haben Pfaffen und Kapitalisten einen christlichen Gewerksverein gegründet, der den Zweck hat, große und einheitliche Aktionen der Bergleute zu lähmen, und der diesen Zweck auch so getreulich erfüllt, daß jüngst ein den Bergleuten wohlwollendes demokratisches Blatt verzweifelt ausrief: Diesen Arbeitern ist nicht zu helfen!

Daß auch in anderen Branchen ähnliche Erscheinungen hervorgerufen werden können, ist zwar nicht unmöglich, aber auch nicht wahrscheinlich. Man wird zwar immer ein paar Hundert Menschen, die sich noch nicht zum Klassenbewußtsein aufzuschwingen vermochten, in „christlichen“ Arbeitervereinen zusammenbringen können, aber darüber hinaus wird man es kaum mehr bringen. Vollends die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften zu einem Stillstand zu treiben, so wie ihn die bürgerlichen Sozialpolitiker wünschen und brauchen, dazu ist keine Aussicht vorhanden. Die Arbeiter haben in langen Kämpfen die Macht und die Bedeutung der Solidarität kennen gelernt und sie werden sich die Frucht dieser Erfahrung nicht durch christliche oder „sozialpolitische“ Mandanten verderben lassen. Politisch und gewerkschaftliche Bewegung gehen jede ihren eigenen Weg — aber nicht gegen einander anspielen zu lassen, diese Freude werden sie dem Kapitalismus nicht machen.

Von Verblendung und Selbstüberhöhung ohne Gleichen aber zeugt es, wenn die ultramontanen Sozialpolitiker gleich den „evangelischen“ die Sozialdemokratie als „überwunden“ behandeln. Durch welche Gewalt soll sie denn überwunden worden sein? Was die Allgewalt eines Bismarck nicht fertig gebracht — das hofft man nun von den Reden und Zeitungsartikeln protestantischer und katholischer Pfaffen? Sollte man immerzu! Dies Vergnügen wollen wir Niemand verderben! Aber man wird sich gewaltig täuschen. Warte man nur die nächsten Wahlen ab; sie werden der bürgerlichen Welt zeigen, ob die Sozialdemokratie überwunden ist oder nicht.

Nur was kann es nur ein Vortheil sein, wenn unsere Gegner Vogel Strauß spielen und den Kopf in den Sand stecken. Wir leben in der tröstlichen Gewißheit, daß Millionen von Proletariern, Männern und Frauen, täglich mit dem Gedanken aufstehen und sich niederlegen, man dürfe nicht ruhen und nicht rasten, bis die Sozialdemokratie die politische Macht erlangt hat, deren sie bedarf, um wirksam in die Gestaltung der Zustände eingreifen zu können. Daß der Eifer dieser Millionen nicht erkaltet, dafür sorgt die kapitalistische Ausbeutung, die von Niemanden, außer der Sozialdemokratie, prinzipiell bekämpft wird. Auch wagt, außer der Sozialdemokratie, Niemand an die Beseitigung dieser Produktionsform auch nur zu denken.

Das wissen die Arbeiter wohl und darum sind die Wünsche und Hoffnungen der bürgerlichen Sozialpolitiker eitel Illusionen.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Zum Verfassungsbruch fordert das Organ der Bismarckanhänger, die „Berl. N. N.“ auf. Die Verfassung sei nur Mittel zum Zweck. Genügt der Zweck nicht mehr, so müsse ein anderer gefunden werden. Um dem Verfassungsbruch der Sozialdemokraten zu verhüten, müßten die deutschen Fürsten und freien Städte, welche 1870 den Bund geschlossen, die heutige Reichsverfassung für aufgehoben erklären, um ein neues Wahlrecht herbei zu führen. — Das wäre also die Anpreisung der Revolution von oben!

Ein probates Mittel! Als die „zuverlässigsten politischen Gardes du Corps Sr. Majestät“ bezeichnet die Korrespondenz des Bundes der Landwirthe die Mitglieder dieses Bundes. Da heißt es:

Und die Bauern werden auch den Kaiser vor den Sozialdemokraten schützen, sie werden sie, wenn erforderlich, Mann für Mann mit ihren Dreschflegetn todtschlagen! Darum vorwärts, mit Gott für König und Vaterland, für Kaiser und Reich!

Brav gebrüllt, Bloek!

Die „Hamburger Nachrichten“, das Organ des Alten im Sachsenwalde, veröffentlicht einen Artikel: „In eigener Sache“, der in mehr als einer Beziehung interessant ist. Zunächst behaupten sie — so machen sie es alle — daß nicht Fürst Bismarck für jedes einzelne Wort in ihren endlosen Spalten verantwortlich zu machen sei. Das ist selbstverständlich, aber ebenso selbstverständlich (und auch nicht geleugnet) ist, daß das Blatt bei so wichtigen Anlässen, wie z. B. der Kaiserrede, bindende Instruktionen aus Friedrichsruh empfängt. Was nun den letzten klaffenden Artikel gegen die Sozialdemokratie

angeht, so behauptet das Blatt, Bismarck würde wohl einem Ausnahmegesetz gegen die „Umstürzler“ prinzipiell zustimmen, dürfte aber nicht geneigt sein, seine Autorität dafür einzusetzen. Denn sobald Fürst Bismarck in den Kampf gegen die Sozialdemokratie eingreife, würden alle diejenigen Elemente, die zwar genügt sind, der Sozialdemokratie entgegenzutreten, aber zugleich auch gegen den Fürsten Bismarck das Hege, versagen, so daß die Hindichastler, deren sich der erste Reichskanzler — namentlich in höheren Kreisen — erfreut, der Sozialdemokratie zu Gute kommen würden. Weiter sei der Justiz dafür, daß man die Sozialdemokratie nicht durch unaufhörliches Säbelrauseln warne und so dazu bringe, vorsichtig ihre wahren Absichten zu verhalten. Selbstverständlich bekommen bei dieser Gelegenheit die Vertreter des neuen Kurzes „in der Wilhelmstraße und in der Zeitungswelt“ ihr gehörig Theil ab!

Der Prozeß v. Tausch hat schon wieder ein neues Prozeßverfahren gezeitigt. Wie die „Post“ erzählt, ist ein Disziplinungsverfahren wider Unbekannt auf Veranlassung des Oberstaatsanwalts Drescher eingeleitet worden. Da wiederholt Thatsachen aus dem Gange der Voruntersuchung und den Maßnahmen der Staatsanwaltschaft an die Öffentlichkeit gelangt sind, nimmt der Staatsanwalt Drescher an, daß nur durch pflichtwidriges Verhalten und Indiskretion die einzelnen Stadien des Prozesses zur allgemeinen Kenntniß hätten gelangen können, weshalb er durch Amtsgerichtsrath v. Podewils ein Ermittlungsverfahren hat aufstrengen lassen, auf welchem Wege die Tagespresse in den Besitz der betr. Nachrichten gelangt ist. Laut Anordnung werden die Zeugen in dem Zwangsverfahren eidlich vernommen.

Ein Trinkspruch. In Breslau wurde bei einem Abschiedskommerz, den die Studentenschaft zu Ehren des nach Jena abgehenden Professors Alfred Schulze veranstaltete, neben letzterem Professor Sombart wiederholt gefeiert. Auf diese Coationen antwortete Sombart beim Semesterrücken mit den Worten: „Ich trinke auf das freie Wort auf freien deutschen Universitäten!“

Wird aber Professor Sombart das Trinken so lange aushalten, bis wir das freie Wort auf freien deutschen Universitäten haben?

Aus Afrika ist wieder eine Hiobspost eingetroffen. Laut telegraphischer Meldung aus Loko ist der dortige Polizeimeister Heidmann auf einer Expedition im Kampfe mit rebellischen Eingeborenen (20. Februar), die zu unterwerfen ihm befohlen worden war, gefallen. Heidmann war vorher Sergeant in der 4. Kompagnie des 4. Garde-Regiments, sein Amt als Polizeimeister hatte er zwei Jahre innegehabt. Ueber das Schicksal der führerlos gewordenen Strafexpedition ist noch nichts Näheres bekannt.

Die Postanzahlung der Arbeiterversicherungsgelder. Das Reichspostamt hat den Oberpostdirektionen die Weisung ertheilt, der an sie ergangenen Verfügung vom 20. Januar d. J., wonach Kosten des Heilverfahrens in Entschädigungssachen nur an den Empfangsberechtigten gezahlt werden sollten, einstweilen nicht Folge zu geben. — Warum ist die gänzlich unhaltbare Verfügung nicht gleich endgiltig aufgehoben worden?

Ein Kleinbäuerlicher Notzschrei. Die Kleingrundbesitzer der oberhessischen Stadt Lich haben, so wird uns aus Hessen geschrieben, bei der zweiten hessischen Kammer eine Petition eingereicht, in der sie bitten, daß „gesetzliche Maßnahmen getroffen werden gegen die Ausbeutung des Fürstlich-Solms-Hohenholms-Lichschen Waldes in dortiger Gemarkung.“ — Das ist wieder ein trefflicher Beleg für die Unsinngkeit des Wortes von der „Interessengemeinschaft“ der kleinen und großen Bauern. Diese „Bauern“ à la Fürst zu Lich sitzen den Kleinbauern wie ein Dorn im Fleische.

Ergebnisse der Unfall-, sowie der Invaliditäts- und Altersversicherung. Zum Zweck der Durchführung der Unfallversicherung bestanden im Jahre 1896 insgesammt 112 Berufsgenossenschaften, darunter 64 gewerbliche mit 435 137 Betrieben und 5 409 218 versicherten Personen und 48 land- und forstwirtschaftliche mit 4 813 572 Betrieben und 12 289 415 versicherten Personen. Dazu kommen noch 145 Reichs- und Staats- und 255 Provinzial- und Kommunal-Ausführungsbehörden mit zusammen 690 835 versicherten Personen, so daß am Schluß des Jahres 1895 über 18 Millionen Personen





Nach um ein großes Panzerschiff, 2 Kreuzer, ein Aviso, 2 Kanonenboote und eine Torpedodivision. Den Konventionen und Nationalliberalen haben sich mit Zustimmungserklärungen für das Programm im Ganzen unter Vorbehalt im Einzelnen, wie zu erwarten war, die Freikonservativen und Deutsch-Sozialen (Antifemiten) angeschlossen. Abg. Paschke gab namens der Freisinnigen Vereinigung eine Erklärung ab, daß man zur Zeit noch keine Veranlassung habe, eine bestimmte Stellung einzunehmen, und die Etatsforderungen im Einzelnen in den folgenden Jahren abwarten werde, eine Erklärung, welche Abgeordneter Richter mit der Vogelstrauchpolitik verglich angesichts des Umstandes, daß in der Kommission der Schatzsekretär ausdrücklich feststellte, daß der Reichstanzler das Programm des Reichsmarineamts gebilligt habe, mit dem Vorbehalt natürlich der Etatsfestsetzung für die einzelnen Jahre. Der Vertreter der polnischen Fraktion schloß sich der Zentrumspartei an. Die Zentrumspartei wird also, falls sie geschlossen auftritt, bei der Abstimmung ausschlaggebend sein. Neu war, nach der „Frei-Beitrag“, in der Diskussion am Dienstag der Versuch des Marineamts, die neuen Forderungen des 15. und 16. Panzerschiffes zu begründen. Die scharfe Kritik der auswärtigen Politik, welche von den Abgeordneten Galler, von Bollmar und Richter im Anschluß an das Stichwort von der Weltpolitik geübt wurde, fand auf Seiten der Regierung keine Entgegnung. In der Reichsregierung sorgt jedes Ressort nur für sich, denn ein organischer Zusammenhang ist eben nicht vorhanden. Zur Finanzfrage ergriff der Schatzsekretär nach allen Provokationen endlich das Wort. Er erklärte, nur der Untergebene des Reichstanzlers zu sein. Ähnlich sei er mit der Sache noch nicht befaßt worden und werde auch die Frage erst an ihn kommen, wenn es sich im Etats-

festsetzungen für einzelne Jahre handele. Sollte er alsdann mit dem Reichsmarineamt verschiedener Meinung sein, so werde der Reichstanzler die verantwortliche Entscheidung zu treffen haben. Das bezeichnet so recht die bescheidene, untergeordnete Stellung, welche dem Schatzsekretär als Wähler des Finanzinteresses in der Organisation der obersten Reichsbehörden angewiesen ist.

Wien. Bisher sind folgende Wahlergebnisse aus der 5. Wahlkurie bekannt. In Kärnten 1 Mitglied der deutschen Volkspartei, 1 Mitglied in Schlesien derselben Partei und 1 Sozialdemokrat, in Mähren 2 Tschechen, 1 Mitglied der tschechisch-katholischen Volkspartei und 1 Sozialdemokrat.

### Quittung

Für die Verurtheilten sind bei der Expedition des Lübecker Volksboten eingegangen: 0,50 Mk.  
Weitere Gelder nimmt gern entgegen Die Expedition, Johannisstraße 50.

### Angelkommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelkommen:  
Dienstag, den 9. März.  
Vormittags.  
7,25 D. Newington, Clark, von Methil in 5 Tg.  
7,45 D. Trave, Meislahn, von Vibau in 48 St.  
9,30 D. Adler, Fischer, von Wismar in 4 St.  
Nachmittags.  
12,05 D. Meta, Ehler, von Fehmarn in 4 Stb.  
Mittwoch, den 10. März.  
Vormittags.  
6,15 D. Burg, Ehler, von Dier in 9 Stb.

Abgegangen:  
Dienstag, den 9. März.  
Nachmittags.  
6,40 D. Halland, Müller, nach Kopenhagen.  
Mittwoch, den 10. März.  
Vormittags.  
5,30 Christine, Dittmer, nach Veltigenhafen.  
5,30 Wilhelmine, Marjen, nach Fehmarn.  
5,30 Anna Christine, Haackstein, nach Neustadt.  
6,-- Aurora, Schöple, nach Neustadt.  
6,-- Anna Margarethe, Schumburg, nach Veltigenhafen.  
6,20 Hans, Thielmann, nach Fehmarn.  
6,30 Louise Julie, Adam, nach Fehmarn.  
9,26 D. Livadia, Wendisch, nach Stettin.  
Wind mit Wolkendeckel in Travemünde 8 Uhr B: SSO, schwach. — 6,32 m.

Schiffsbewegung in der Däse.  
D. Regir ist in Rotterdam angekommen.  
D. Fylla ist von Helsingborg nach hier expedirt.  
D. Quatra ist in Haugd angekommen.  
D. Der Freuse ist von Stettin nach hier abgegangen.  
D. Bar ist von Methil nach Kollod abgegangen.  
D. Stadt Travemünde ist von Stettin via Stralsund und Rostock nach hier abgedampft.

### Sternschau, Viehmarkt.

Hamburg, 9. März.  
Der Schweinehandel verlief gut.  
Käsefahrt nur von 1650 Stück, davon vom Norden 500 Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verkaufsschweine schwer 48—50 Mk., leicht 48—50 Mk., Earen 40—46 Mk., Kuh Ferkel 45—48 Mk. pr. 100 Stk.  
Der Kälberhandel verlief flau.  
Zugeführt wurden 1200 Stück. Umverkauft 650 — Stück. Preise: beste 80—90 Mk., geringere 65—70 Mk. per 100 Pfd.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir erziehen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

### Dankagung.

Allen denen, die meinem lieben Manne die letzte Ehre erwiesen, sowie allen Vereinen für ihre rege Theilnahme meinen innigsten Dank.  
Frau Johanna Meyer, geb. Hornmann.

Den ollen Freund Groll in de Emiliensstr. 8 to sin hitigen Wegensfest een 999 mal binnerendes hoch, dat de Strat wackelt un dat Hus upp den stopp to kahn klummt. Ob he sik wol wat marcken leit?

Zu vermieten ein möbliertes Zimmer für 1 oder 2 junge Leute. Friedensstr. 41.

Gesucht zu Ostern 1 Schmiedelehring. A. Nupkau, Schmiedestr., Danwartstr. 5.

Gesucht zu sofort ein Knecht. St. Lorenz-Bäckerei, Schwartauer Allee 16 a.

Gesucht eine Waschfrau Kapitelstr. 7, Hinterhöf, 1 Tr.

Gesucht zu Ostern ein Lehrling für meine Bau- und Möbelfabrikerei. H. Hildebrandt, Tischlermeister, Danwartstr. 52.

Gesucht zu Ostern ein Lehrling. Wilh. Festerling, Tischlermeister, Hansstraße 57.

Tüchtige Dreher und Schlosser finden dauernde Beschäftigung. Rostock. O. M. Hofvold.

Billig zu verkaufen ein Kinderwagen, ein Schirm, fast neu, und ein dunkler Stuhl für mittlere Statur. Waisenallee 7 a.

Billig zu verkaufen 1 fast neuer Regulirföfen mit Nickelkupf. Friedensstr. 41.

Zu verkaufen ein fast neuer Anzug, passend für einen Knaben von 14 Jahren. Dornestr. 24 a.

Zu verkaufen eine gebrauchte br. Commode, gut erhalten, sowie einige Uhren, sehr gut erhalten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Mehrere Schlaggenstangen, ca. 45 Fuß l. habe noch abzugeben. C. Stender, Untertrabe 60.

Sofort zu kaufen gesucht ein Haus mit etwas Land nahe Lübeck. Angebote mit Angabe des Preises und der Anzahlung unter H. L. 7 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Billiger Verkauf. Wegen gänzlicher Aufgabe des Schuhwaaren-geschäfts sollen Schuhwaaren, Neol, sowie Einrichtung der Reparaturwerkstatt und Maschine (fast neu) verkauft werden. Engelwisch 35.

Miethe-Quittungs-Formulare sind zu haben in der Expedition des Lübecker Volksboten

## Bitte zu beachten! Die Lübecker Special-Reparatur-Werkstatt

Herren-Sohlen und Absätze Mk. 2,25, Damen-Sohlen und Absätze Mk. 1,50 Knaben- u. Mädchen-Sohlen u. Absätze Mk. 1,10—1,40, Kinder-Sohlen u. Absätze v. 65 Pf. an. Jede andere Reparatur entsprechend billig. Auswahlos mit Garantie Pa. Herbrandt-Verder. Prompte Bedienung, auf Wunsch in 20 Minuten.

Achtungsvoll H. Kähler.

Ihre nur aus bestem Hopfen und Malz gebrannten Biere, Lager-, Tafel- und Münchener (nach Münchener Art gebraut), empfiehlt die Adler-Brauerei. Zub.: G. Teichgräber.

In der Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW., Benthstraße 2, ist erschienen und durch die Expedition des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen:

## Gothaer Kongress-Protokoll.

Preis 30 Pfg. (Porto 10 Pfg.) Gebunden 50 Pfg. (Porto 20 Pfg.). Das nach stenographischer Niederschrift hergestellte Protokoll ist durch Beifügung eines ausführlichen Sachregisters zu einem praktischen Nachschlagebuch gestaltet worden. Jedes in den Berichten der Parteileitung und der Fraktion erwähnte politische Ereigniß, jeder in den Kongressdebatten berührte Gegenstand kann sofort ohne jede Mühe festgestellt werden, ebenso jeder der nach der Materie alphabetisch geordneten Vorträge zum Parteitag, die Verhandlungen über die Frauenfrage, die Diskussion über die Arbeiterschnurfrage, die lehrreiche Debatte über Kunst und Socialismus u. c. reihen das diesjährige Protokoll inhaltlich zu den bedeutungsvollsten unserer Parteitagprotokolle.

No. 30. Vorzügl. 5 Pf.-Cigarre! Gehaltvoll! Grosses Hamburger Facon. Wilh. John, Schüsselbuden 5.

Eine Parthie alten pikanten Holsteiner Käse per Pfd. 20 Pfg., in Broden billiger. Johs. Breede, Mühlenbrücke 7.

Empfang heute wieder eine größere Sendung unübertroffen feinste Hofbutter per Pfd. 1.— Mk. C. Krapp, Wahnstraße 6.

Heute frische Brüh- und Brodwurst. Georg Schmidt obere Fleischhauerstr. 11.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen: Die Zukunft der deutschen Gewerkschaften und ihre nächste Aufgabe. Mit einem Anhang: Die Thätigkeit der Vertrauensleute in der Organisation. Von Friedr. Hoffmann. Preis 15 Pfg.

Bedergarbe 71! !! Enorm billiger Verkauf!! Prima emaillierte Haus- u. Küchengeräthe. Es sind am Lager: Töpfe und Casserollen jeder Art; ebenso für Petroleum-Kochmaschinen aus einem Stück gestanzte, Wasserkessel, Wasserkannen, Waschbecken, Seifenschüsseln, Küchenschüsseln, Wannen, Durchschläge, Tüffel jeder Art, Kaffeekannen, Kaffeetrichter, Milchtopfe, Zeller, Becher, compl. Wascheimer, in weiß und decorirt, decorirte Toiletteeimer, Wassereimer, Augen- und Waschkannen in allen Größen, Nachtgeschirre und hunderte dazugehörige Artikel. Die Preise sind, um schnell damit zu räumen, ganz enorm billig gestellt als noch bedeutend billiger als in meinen früheren Emaille-Verkäufen. Die Qualität der Waare ist durchweg eine gute. Adolf Goldschmidt, Auktionator und Lagator, Verkaufsort: Bedergar. 71 Parterre-Fügelräume. Haarflechten 2 Stück 2 Mk. Herm. Jochims, Johannisstraße 3.

Durch Zufall habe eine große Parthie guter Conserve-Artikeln (Spottbilla, sowie große Auswahl billiger Arbeitergarderobe und Delzenge. Obere Mariensgrube 13.

Quäker OATS mit Buttermilch. Delicat! Erquickend! Billig! Rezept: In 1 Liter kochende Buttermilch weise man 100 Gramm „Quäker Oats“ und füge etwas Salz nach Geschmack dazu. Die Speise muß unter beständigem Rühren so lange kochen, bis es ein Brei wird (etwa 15 Minuten), der je nach Geschmack, mit oder ohne Zucker, gegessen wird. Falls die Speise länger auf der Herdplatte warm gestellt wird, muß dann und wann umgerührt werden, damit die Milch nicht gerinnt. Zu haben von allen Colonialwaarenhändlern à 40 Pfg. pro Packet von 1 engl. Pfd. Quäker Oats niemals lose.

Quartett-Verein „Luba“. Am Sonntag den 14. März Socialer Abend im Lokale Frahm, Concordia-Garten. Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr. Der Vorstand.

Stadttheater in Lübeck. Donnerstag den 11. März 101. Abonnem.-Vorst. 5. Abthl.: Gelf. Anfang 7 Uhr. Extra-Vorstellung zu ermäßigten Preisen. 1. Rang 3 Mk., 1. Parquet 2 Mk., 2 Parquet und 2. Rang 1,50 Mk. Doctor Klaus. Freitag den 12. März. Anfang 7 Uhr. Opernpreise. Außer Abonnement. (Kein Freitag-Abonnement.) Einmaliges Gastspiel der Herzogl. Hofopernsängerin Fräulein Marie Brüning vom Hof-Theater in Braunschweig. Die lustigen Weiber von Windsor. Frau Fluth — Fräulein Brüning a. G. Vorläufige Anzeige. Sonntag den 14. März Nachm. 3 Uhr: 32. vollständige Vorstellung zu halben Preisen. Gastspiel von Fräulein Nielsine Genée vom Stadttheater in Hamburg. Die Jungfrau v. Orleans

## Die elektrische Lokomotive.

Der kurzer Zeit wurde in der Tagespresse mit großer Ausführlichkeit der Heilmannschen Lokomotive gedacht, die das Problem, die elektrische Lokomotive für den Weltverkehr brauchbar zu machen, gelöst haben soll. Es jetzt beherrscht die Elektrizität als Motor nur den Stadtverkehr. Ob nun gerade die Heilmannsche Lokomotive der elektrische „Mocet“ sein wird, das ist nun freilich noch eine schwebende Frage. Es ist ja selbstverständlich, daß an dem Problem zu gleicher Zeit von verschiedenen Männern gearbeitet wird. Wie wir in diesen Tagen hörten, plant man auch bei Berlin Versuche mit der elektrischen Lokomotive. Das klingt so neu und überraschend, und doch kommen wir in Deutschland dies schon spät genug.

Schon vor fünf Jahren ist ein Herr von Kerckhoven bei der belgischen Regierung mit dem Plane eingetroffen, zu werpen mit Brüssel durch eine elektrische Bahn zu verbinden. Der damalige direkte Expreszug zwischen diesen Plätzen brauchte 50 Minuten. Die geplante elektrische Bahn sollte die Strecke in 20 Minuten mit einer Geschwindigkeit von 132 Kilometern die Stunde zurücklegen. Bei dieser neuen Zugverbindung war die Gefahr einer Entgleisung, des Zueinanderfahrens und Vertollmerens der Wagen nahezu ausgeschlossen. Die Züge sollten sich alle zehn Minuten folgen und die Preise äußerst niedrig angesetzt werden. Dieses Projekt kam jedoch nicht zu Stande, da die belgische Regierung große „Bedenken“ hatte.

Zu gleicher Zeit etwa wurde nach dem nämlichen System eine 400 Kilometer lange elektrische Bahn Chicago-Springfield-Altona-St. Louis geplant. Beide Projekte kannten die eigentliche elektrische Lokomotive nicht. Erst die Chicager Weltausstellung führte 1893 eine für Hauptbahnen konstruierte elektrische Lokomotive her, bei der der Strom den zwei in der Maschine gelagerten Elektromotoren von außen zugeführt wird. Der nächste Fortschritt bestand nun darin, die Motoren direkt an der Maschine aus zu speisen und das ist bei der Heilmannschen Lokomotive der Fall.

Eine mitgeführte Dampfmaschine erzeugt die nötige Elektrizität. Eine solche Lokomotive erreicht eine Geschwindigkeit von 100 Kilometer pro Stunde. Sie ist doppelt so teuer wie unsere jetzigen Lokomotiven, die mit ihrem Zuge von 20 Wagen ca. 10 Kilogramm Kohle pro Kilometer verbrennen, und soll bei doppelter Zugkraft nur 6 Kilogramm Kohlen pro Kilometer nötig haben, wenn sie hält, was die Pariser Société d'Electricité (Gesellschaft), deren Chefelektriker Herr Heilmann ist, verspricht.

\*) Mocet hieß jene Maschine, mit der Georg Stephenson, der große englische Ingenieur, im Jahre 1825 bei dem Preiswettbewerb der Liverpool-Manchester Eisenbahn für die beste Maschine den ersten Preis errang. Die Mocet zog ihr fünfaches Gewicht und legte in der Stunde 14 bis 20 englische Meilen (etwa fünf Weststunden) zurück. Man vergleiche damit die ungeheuren eisernen Sklaven, welche heute die modernen Götter schleppen!

Indessen verlautet jüngstens, daß diese Errungenschaft der Technik von Amerika schon wieder übertrumpft sein soll. In der Baldwin-Westinghouse Lokomotivenfabrik in Philadelphia ist eine elektrische Lokomotive fertiggestellt worden, deren Leistungsfähigkeit alles auf diesem Gebiet Dagegewesen in den Schatten zu stellen verspricht. Bei den angestellten Probefahrten soll diese Lokomotive eine Strecke von 120 Meilen in einer Stunde zurückgelegt haben. Wie der elektrische Leiter der obengenannten Gesellschaft, David L. Baernes versichert, könne die Lokomotive mit der gleichen Leichtigkeit 150 wie 120 Meilen, also ca. 240 Kilometer in der Stunde zurücklegen, sofern das Geleise dazu hergerichtet ist.

Was für eine Revolution die elektrische Lokomotive auf dem Gebiete des Verkehrswezens wie auf dem der Industrie hervorrufen würde, ist vorerst noch gar nicht abzusehen. Zur Zeit sind auf der ganzen Welt etwa 110 000 Lokomotiven alten Systems in Betrieb, davon 35 000 in Amerika, 17 000 in Großbritannien, 15 000 in Deutschland. Man bedenke, daß diese Masse von Dampflokomotiven durch die elektrischen verdrängt werden sollen! Welchen Aufschwung würde da die Eisenindustrie erleben! Eine einzige elektrische Lokomotive verursacht allein einen Kostenaufwand von 100 000 Mk. Wie nahe aber doch schon diese Umwälzung bevorsteht, beweist der Umstand, daß in deutschen Fachkreisen bereits das Problem der Verwendung der Elektrizität für den Betrieb großer Bahnlagen, z. B. der Verbindung Berlin-München diskutiert wird. Selbst in Rußland geht man ernstlich mit dem Plane um, die eine oder andere Hauptbahn mit elektrischer Kraft einzurichten. Bei den großen Entfernungen der neuen russisch-sibirischen Bahn ist für das Gedeihen des ganzen Unternehmens die Geschwindigkeit der Fahrt von ausschlaggebender Bedeutung; und der elektrische Motor nur allein ist im Stande, die Geschwindigkeit des Transportes wesentlich gegen heute zu erhöhen.

## Soziales und Partei-Leben.

### Quittung

über bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in der Zeit vom 29. Januar 1896 bis 4. März 1897 eingegangenen Gelder.

Quartalsbeiträge (1. Quartal 1896) Verband der Schneider 28,80 Mk. Quartalsbeiträge (1. Quartal 1896) Verband der Töpfer 175 Mk. Quartalsbeiträge (3. Quartal 1896) Verband der Tabakarbeiter 391 Mk. Quartalsbeiträge (3. Quartal 1896) Verband der Textilarbeiter 152,50 Mk. Quartalsbeiträge (4. Quartal 1896) Verband der Vergolter 30,83 Mk. Quartalsbeiträge (3. und 4. Quartal 1896) Verband der Schiffszimmerer 71,74 Mk. Quartalsbeiträge (1. Quartal 1896) Verband der Zimmerer 388,40 Mk. Außerdem gingen noch ein zur Deckung des Defizits: vom Verband der Vergolter 25,20 Mk.

### u. Rüste.

Hamburg-Gimbsittel, Meißnerstraße 5, Haus 1.

Düsseldorf. Der Streit der Zimmerleute beim Rheinbrückenbau ist beendet und zwar zu Gunsten der Arbeiter. Die Firma hat die Forderungen der Arbeiter bewilligt, woraufhin sämtliche Ausständische am Sonnabend die Arbeit wieder aufnahmen.

Warmen. Die Holzarbeiter zu Warmen-Eberfeld sind Montag in den Ausstand eingetreten.

Schwieriger ist, als ihm dem Fortschritt zugänglich zu machen.

Aber allmählich wird es doch gelingen — und es ist theilweise schon gelungen. Nur in Gebirgsdörfern herrschen noch die alten schönen, frommen Sitten von ehedem.

Windan gehörte zu diesen bevorzugten, welche die alte Bauernart treu bewahrt hatten. Freilich, vor einiger Zeit begann sich auch hier unter der jüngeren Generation ein freierer Geist zu regen.

Diese Regierung hatte der alte Schulmeister Dietrich auf dem Gewissen. Er war es, der diese ungehörigen Keime der Aufklärung säete, und sie waren in einigen Köpfen aufgegangen. Aber diese gefährliche Saat mußte schnell unterdrückt, die Gefahr beseitigt werden.

Es war nicht schwer: der revolutionären Ideen huldigende Schulmeister Dietrich wurde mit einem jährlichen Gehalt von achtzig Gulden pensioniert; er zog es vor, zu sterben.

Der Neuernannte war ein loyaler, pflichtgetreuer Mann, der mit dem Pfarrer im Verein die ihm anvertraute Herde wieder zu dem alten, ehrwürdigen Aberglauben zurückführte. Die Windauer schienen vor den zerteilenden Einflüssen des modernen Geistes geschützt!

Dieses Dörlein hatte die Gesellschaft nun betreten. Die Hitze erlosch, nachdem man den Wald verlassen, drückend; das Tempo des Marsches hatte sich sehr verlangsamt; auch der General schien ermüdet, nichtsdestoweniger waren er und Hauptmann Tiefenbach allen übrigen voraus, was ihn nicht wenig zu befriedigen schien. Sie kamen an ein Gehöft, das durch die vorerwähnten Merkmale des Wohlstandes den Sinnen der Vorübergehenden schon aus ziemlicher Entfernung wahrnehmbar wurde. Das Haus schien eines der stattlichsten. Ein alter, aber noch robuster Mann, der die herkömmliche Lederhose und eine große, bunte Weste trug, saß in

Gewerkschaften. In den hiesigen Gießerei- und Eisenwerken, vorm. Munscheid u. Co., ist ein Streit ausgebrochen. Sämtliche Former dieses Wertes haben gestern die Arbeit niedergelegt, weil ihr Verlangen nach fester Regelung der Alfordlohnfrage vom Direktor der Fabrik mit der Entlassung der der Deputation angehörigenden Arbeiter beantwortet wurde. Die Streikenden wollen die Arbeit nicht früher wieder aufnehmen, bevor nicht ein fester Tarif die Alfordfrage regelt.

Schwer erkrankt ist der Reichstagsabgeordnete für Königsberg in Ostpreußen, Genosse Karl Schuler. Zeit längerer Zeit krankenleidend, bekam er in der Sonnabendnacht einen heftigen Blutsturz, der das schlimmste Befürchten ließ. Wie dem „Vorw.“ am Montag gemeldet wurde, ist die unmittelbare Gefahr glücklicherweise wenigstens vorläufig beseitigt. Möge es der ärztlichen Kunst gelingen, den bewährten Parteigenossen, der drohen in der fernem Zukunft das Banner des Sozialismus unter den schwierigsten Umständen hochhält, bald und dauernd wieder herzustellen!

## Aus Nah und Fern.

Eine historische Reminiszenz. Bei jeder Gelegenheit vollkommene Neden zu halten, war bekanntlich eine besondere Lieblingsneigung des vor 36 Jahren verstorbenen Preußenkönigs Friedrich Wilhelm IV. Welchen Eindruck er damit bei unbefangenen Beurtheilern erzielte? Nun, ein Beispiel: „Einem Ausspruch des Professors Gesecke entnehmen die „Nation“ folgende Charakteristik des königlichen Redners durch Prinz Albert, den Prinz-Gemahl der Königin von England: „Die Rede des Königs (bei Eröffnung des Vereinigten Landtages) ist eine merkwürdige Probe der Verehrsamkeit, die zum Herzen bringt, aber den Verstand unbefriedigt läßt. Stellt man sich an die Stelle eines kalt kritischen Publikums, so wird einem klar zu Muthe. Welche Verwirrung der Begriffe und welche Kühnheit, aus dem Stegreif, als König, in einem solchen Moment und in solcher Länge alle die entscheidendsten, schwierigsten Punkte zu berühren, nicht nur, sondern Knall und Fall abzutun, Gott zum Zeugen anzurufen, zu versprechen, drohen, schwören u. s. f. Er läßt sich von Gleichnissen verführen, die seiner Phantasie zusagen, die er nur soweit ausführt, als sie zu seinem Krume passen und die oft die wahre Lage der Dinge gar nicht wiedergeben, aber, weil sie geistreich sind, ihn befriedigen, es macht eine scharfe Argumentation unmöglich. Dann läuft er noch Gefahr, daß er subjektive Gefühle und Ansichten als Beweggründe seiner Handlungen nimmt, und nicht nur danach handelt, sondern auch verlangt, daß, da diese Gefühle und Ansichten ihm heilig und theuer sind, sie es nun auch allen Anderen sein sollen, die nicht im Geringsten dadurch berührt sind. Dahin gehören die Pietätsgefühle gegen Friedrich Wilhelm III., die nur der Sohn fühlen kann, oder die aus gewissen Lieblingsstudien und Gedanken für ihn entsprungene Lieblingsgrundzüge.“ Ähnlich urtheilte Heinrich von Treitschke über den königlichen Stegreifredner. Und vollends auf das damals noch sehr factische Berliner Publikum machten die Reden des Königs einen für das Königthum nichts weniger als vortheilhaften Eindruck. Da der König gegen eine Abwehr seitens der Betheiligten durch die Majestätsbelei-

demärdeln vor dem Baume auf einer aus einem Bretts und mehreren Holzpföcken zusammengezielten Bank, die von einer alten, seitwärts stehenden Linde beschattet war. Sein Haupt war trotz der Hitze mit einer schweren Pelzmütze bedeckt, er hatte die Peise im Munde, obwohl sie längst angeraucht war, und sah gleichmüthig vor sich hin. Die Offiziere machten einige Schritte vor ihm Halt, der Schatten zog sie offenbar an. Der General pufete stark, er wollte hier die Damen erwarten, sagte er. Der Alte, dem die glänzende Uniform wohl imponierte, rückte ein wenig an seiner Pelzmütze, blieb jedoch ruhig sitzen. Die Herren traten an ihn heran; sie wollten das Wohnhaus des Professors erfragen und bei der Gelegenheit einige freundliche Worte mit dem Bauern wechseln. Der Uebelige sowie der Militär wissen es ganz gut, daß die Bauern eine Macht sind, auf die sie sich zu stützen vermögen, sie sind ihre verlässlichsten, ja, ihre einzigen Bundesgenossen in dem Kampfe gegen die soziale Bewegung, sie waren es hauptsächlich, die dem Ueberfluthen der neuen revolutionären Ideen einen Damm entgegen gesetzt, der noch eine Zeit lang vorhalten wird. Es gehört somit zu ihrer Politik, sich ihre Bundesgenossen zu erhalten, wie es zur Politik selbst des am wenigsten weitsehenden Gutsbesitzers gehört, seine Knechte zwar in Respekt zu halten, aber sich ihnen niemals zu entfremden.

„Nun, Alter, schmeck's?“ fragte der General mit jener hiebereigen Barscheit, die den Soldaten charakterisiren soll.

„Mein's wohl“, entgegnete der andere kurz.

„Ein stattliches Gehöft das, wie nennt man es?“

„Das heißt bei mir der Grillenhof.“

„Seid wohl der Bauer selbst?“

„Na, wer denn sonst?“

„Hab' schon von Euch gehört, seid einer von den Reichsten hier.“

Der Bauer sah den Sprecher mißtrauisch von der

## Stefan vom Grillenhof.

Roman von W. R a u t s k y.

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Aus diesem Vorhause führen zwei entgegengesetzte Thüren in die Stuben. Man blüht sich stark und kommt in ein kleines Gemach, unter dessen hölzerner Decke ein hochgewachsener Mann nicht gerade stehen kann, aber die Stube ist, seiner Ansicht nach, auch nicht da, um darin zu stehen, man sitzt oder schläft darin.

Die winzigen Fenster bleiben immer geschlossen, ja, sie sind meistentheils garnicht zum Öffnen eingerichtet, es herrscht deshalb auch hier ein gewisser muffiger Geruch, der alle Gegenstände so imprägnirt hat, daß, wenn man ein Bettzeug oder ein Möbel einer solchen Stube entnimmt und in eine andere gutgelüftete bringt, dies noch monatelang dasselbe durchdringende Aroma behält. Etzanken die Kinder und findet der meist zu spät herbeigerufene Arzt die Atmosphäre tödtlich, drängt er den reichen Bauer, seine Fenster zu vergrößern, die Decke zu heben, Luft und Licht hereinzulassen, so schüttelt er den Kopf, aber er lächelt gar püffig und meint: „Bwegen was denn? Wir san da a kräftigerer Schlag, als wie es Stadtleut, und geinddr san ma obendrein.“ Werden die Kinder trotzdem schlechter, erscheint ihr Zustand hoffnungslos, so thut er ein frommes Gelöbniß, verspricht eine Wallfahrt zu unternehmen oder spendirt ein schönes Heiligenbild der Kirche, im Uebrigen bleibt beim Alten, und wenn ihm auch alle Kinder sterben, es war dann Gottes Wille.

Man nennt dies Festhalten an dem Hergebrachten die Pietät des Bauern und hat ihm ein großes Verdienst daraus gemacht. Gewiß ist, daß der Konservatismus im Bauern seine größte Stütze hat und daß nichts

